

Paränese zwischen Enkomion und Psogos

*Zur Gattungseinordnung byzantinischer Fürstenspiegel**

In der für seinen Sohn Ioannes VIII. verfassten Paränese erklärt Manuel II. Palaiologos, warum er sich entschloss, die Feder selbst zu ergreifen, statt diese Aufgabe Lehrern zu übertragen. Mit kaiserlicher Selbstsicherheit beteuert er, dass die Ermahnung eines Vaters, der zusätzlich der König ist, sogar der Erziehung der meist erfahrenen Lehrer und Pädagogen überlegen sei.¹ Sein Vorhaben untermauert er mit folgender Beobachtung: Mangels der aus der väterlichen Beziehung (πατρική σχέση) und der Kaiserwürde entspringenden Freimütigkeit (σχήματος ἀφοβία) sowie aus Angst vor der Gefahr, hochmütig und arrogant zu erscheinen, sahen sich frühere Verfasser von kaiserlichen Mahnreden gezwungen, sich der langjährigen Redekunst (τέχνη μακρά) zuzuwenden, um ihre Adressaten zunächst zu lobpreisen und erst dann auf die nötige Ermahnung behutsam (συνεσταλμένως) überzugehen.² Dies sei bei ihm nicht der Fall. Dennoch bekennt Manuel II. weiters in seinem einleitenden Brief, zwar die eigenen Gedanken niederzulegen, jedoch nicht auf die Weisungen antiker und christlicher Lehrer zu verzichten.³

Den Ausführungen Manuels II. ist zu entnehmen, dass er eine Gruppe paränetischer Schriften im Sinne hat, die ihren kaiserlichen Adressaten schmerzhaft (δάκνον) erscheinen können und daher vor allem von den „normal sterblichen“ Autoren Freimütigkeit und Kunstfertigkeit erfordern. Er nennt sogar namentlich ihre Vorbilder, nämlich Isokrates und Dion von Prusa (mit dem Beinamen Chrysostomos), und führt somit ihre Tradition auf die klassische und die hellenistische Zeit der Antike zurück.⁴ In diese Textgruppe ordnet er auch sein eigenes Werk ein. Die bewusste Auseinandersetzung des Kaisers mit der Tradition, wie sie sich im Prooimion seines Werkes dokumentiert, führt zur Frage, um welche Textgruppe es sich dabei eigentlich handelt, und wie diese von den Byzantinern aufgefasst wird.

Die Schriften, die Ermahnungen an einen jüngst gekrönten Kaiser oder Thronfolger hinsichtlich der richtigen Lebensführung und des idealen Verhaltens eines Königs erteilen, werden von ihren Verfassern bzw. in

* Im Bewusstsein der Vielschichtigkeit des Terminus βασιλεύς wird dieser im vorliegenden Beitrag, unabhängig von der Datierung des Werkes und von dessen Adressaten, möglichst konsequent mit „König“ wiedergegeben. An dieser Stelle möchte ich Herrn Prof. Johannes Koder (Wien) meinen aufrichtigen Dank für seine kritischen Bemerkungen aussprechen.

¹ Manuel Palaiologos verfasste seine Ὑποθήκαι βασιλικῆς ἀγωγῆς gegen 1406–1413. Zum Prooimion siehe PG 156,316B–317C: Ἦρκει τοιγαροῦν ἐπιτάξαι, παρὰ τουτουοῦ τοὺς ἄνδρας φοιτήσαι σε, καὶ τὴν ταχίστην αὐτοῦ διελεῖν, καὶ ταῖς σφῶν διδασκαλίαις σαυτὸν κομήσαι, καὶ πραγμάτων ἡμᾶς ἀπηλλάχθαι. Καὶ φημί, μηδὲν ἀπᾶδον τουτοῖ τὸν ἄνδρα εἶρεῖν. [...] Ἠγησάμην δὲ τοῦ μὲν, καί τοι ἄλλα ταπεινῶς ἔχον, ἐνθα δὴ τι πλεονσχῆσειν τοῦ κείνων. Λέγω δὴ τὴν πατρικὴν σχέσιν, ἧς τὸ πῦρ μέγα ἀνάπτει, σφόδρα γὰρ πρὸς μείζον ἐξαίρει, ἃ σὺ μοι δίδως μαντεύεσθαι περὶ τῆς σῆς φύσεως. [...] 316D οὔτε γὰρ ἀπιστεῖν ἔστι τινὶ τῶν λεγομένων, οὔτε ὅλως ἀπειθεῖν, ὅποταν καὶ τι δάκνον φανῆ, οὔτε μὴ θέλειν χαρίζεσθαι, τῷ ὑποτετάχθαι τοῖς λόγοις ἔργοις. [...] 317A: Οὐ μὴν ἄλλ’ ἔστι καὶ ἕτερον, ἐν ᾧ πλεονεκτοῦμεν ἐκείνων. Τὸ γὰρ δὴ μετ’ ἐξουσίας εἰπεῖν, ὃ πολλὴν τὴν δύναμιν ἔχει καὶ παιδοτρίβη, καὶ διδασκάλω, καὶ παντὶ διορθουμένω φύσει νέων, ἢ πλάττοντι, ἐμοὶ μὲν ἔξεστι παντελῶς, ἐκείνοις δὲ οὐδαμῶς, οὐδ’ ἂν ἡ πάντων σοφία εἰς ἓν γε τούτοις συνέλθῃ. Πῶς γὰρ ἂν προστάξαιεν ἀδεῶς, πῶς δὲ πιστῶς, πῶς δὲ θαρρῶντως, κατὰ βασιλέα, καὶ πατέρα, καὶ φίλον, οἵτινες ἐστέρηνται καὶ σχήματος ἀφοβίαν διδόντες, καὶ σχέσεως πασῶν κρατοῦσης τῷ τῆς φύσεως φίλτρῳ, καὶ φιλίας συνηθείᾳ θαρρυνούσης; (Hervorhebungen hier sowie in den nachstehenden Anmerkungen stammen stets von mir [A.G.].)

² *Ibid.* 317B: τηρεῖν δὲ ὅμως ἐθέλοντες τὰ πρέποντα σφίσι αὐτοῖς, καὶ τοῖς βασιλεῦσι, καὶ μὴ δοκεῖν θρασύνεσθαι, μηδὲ προπετῶς ἔχειν, τέχνη μακρᾷ δεξιούμενοι ὑπεροχὰς τῶν κρατούντων, ἔπειτα καὶ ταύτην συνεσταλμένως τὸ δέον ἀποφαινόμενοι.

³ *Ibid.* 317A–B: Παρ’ αὐτῶν ἐγὼ τὰς γνώμας ἐραυσιάμενος, καὶ προσέτι θειοτέρων ἀνδρῶν, προσθεῖς τι καὶ παρ’ ἐμαυτοῦ, ἴσως οὐ πάντῃ φαῦλον, οὕτως ἐλευθέρως καὶ πατρικῶς (ὡς ἂν εἶποι τις) ἀποδέδωκα.

⁴ *Ibid.* 317A–B: Δηλοῦσι δὲ Δίων, Ἰσοκράτης, πολλοὶ ἕτεροι, βασιλικούς μὲν λόγους ὀνομασθέντας, καὶ πρὸς αὐτοὺς βασιλέας, πολλοὺς τινὰς γεγραφότας.

der handschriftlichen Überlieferung mit den Überschriften *παράινεισις, παραινετικά κεφάλαια, λόγος νουθητητικός, ύποθήκαι* und βασιλικός άνδριάς versehen oder allgemein *περί βασιλείας* genannt. Aus praktischen Gründen wurde in der deutschsprachigen Fachliteratur der Terminus „Fürstenspiegel“ nachträglich zu ihrer Bezeichnung festgelegt. Sie weisen zwar beachtliche formale Unterschiede untereinander auf; dennoch werden sie alle (vor allem aufgrund inhaltlicher Kriterien und ihrer Adressaten) als eine eigenständige „Gattung“ aufgefasst und in der Literaturgeschichte gemeinhin der byzantinischen rhetorischen Produktion zugeordnet. Auf diese Gattung lenkt vorliegender Beitrag das Augenmerk; Anliegen ist es, zur Frage nach der bewusst treuen, wetteifernden bzw. schöpferischen rhetorischen Nachahmung von literarischen Vorbildern in der byzantinischen Literatur Bemerkungen beizusteuern.

Abgesehen von literaturhistorischen Problemstellungen⁵ zogen diese Texte als Zeugnisse der Kaiserideologie der Byzantiner und ihres ethisch-politischen Selbstverständnisses in erster Linie die Aufmerksamkeit der Historiker auf sich.⁶ Die rhetorisch-theoretischen Grundlagen und ihre Bedeutung für die Gestaltung dieser Texte wurden hingegen erst in jüngerer Zeit in den Vordergrund der Forschung gestellt.⁷ Hier werden folgende Fragen angeschnitten: Stellt Manuels Aussage über die Freimütigkeit der Autoren einen allgemein bekannten Topos dar, oder entspricht sie der Realität? Wenn es sich bei diesen Texten um eine Form von Paränese handelt, wie fassen dann die Autoren ihr Verhältnis zu Lob und Tadel auf? Folgen die Verfasser einer Tradition, mit der sie sich bewusst auseinandersetzen, und versuchen sie überhaupt, über die Tradition hinauszugehen? Die Antworten auf diese Fragen lassen sich zum Teil den eigenen Aussagen der Autoren entnehmen, zum Teil auch aus dem Inhalt der Schriften erschließen, die ihre Intentionen verkörpern.

Unter Berücksichtigung der Tatsache, dass die Fragen nach der Gestaltung und der Form dieser Texte,⁸ nach ihrer Selbstständigkeit, nach der Historizität oder Fiktivität eine beachtenswerte Vielfalt erkennen lassen, werden als Arbeitsgrundlage vorliegender Studie jene Werke dienen, die als wahre Paränese an eine historische Person bzw. an einen bestimmten Kaiser gelten und als selbstständige Schriften verfasst wurden.⁹ Es handelt sich dabei um Texte folgender Autoren: Synesios von Kyrene, Agapetos Diakonos, Kaiser Basileios I., Nikephoros Blemmydes, Thomas Magistros und Kaiser Manuel II. Palaiologos. Ferner werden die „integrierten“ Fürstenspiegel von Photios, Kekaumenos und Theophylaktos von Achrida herangezogen, bilden sie doch jeweils einen in sich geschlossenen und mit dem übrigen Textstück gleichwertigen Teil. Kekaumenos wendet sich im Fürstenspiegel selbst an den zeitgenössischen Kaiser – wohl Michael VII. –, obwohl er eingangs dieses Werk ganz allgemein an die „gottesfürchtigen und christusliebenden Könige“ richtet.¹⁰ Die *Musen* dagegen, das paränetische Gedicht des Kaisers Alexios I. an seinen Sohn, bilden zwar ein „einzigartiges Dokument“ in der byzantinischen Dichtung, sie sind aber für unsere Fragestellung weniger

⁵ Bereits bei P. HADOT, Fürstenspiegel. *RAC* 8 (1972) 555–632; W. BLUM, Byzantinische Fürstenspiegel: Agapetos, Theophylakt von Ochrid, Thomas Magister (*Bibliothek der Griechischen Literatur* 14). Stuttgart 1958; G. PRINZING, Beobachtungen zu „integrierten“ Fürstenspiegeln der Byzantiner. *JÖB* 38 (1988) 1–31.

⁶ In Bezug auf das ideale Bild des Königs siehe u.a. A.P. KAZHDAN – A.W. EPSTEIN, Change in Byzantine Culture in the Eleventh and Twelfth Centuries. Berkeley u.a. 1985, 109–116; A. KAZHDAN, The Aristocracy and the Imperial Ideal, in: M. ANGOLD (ed.), *The Byzantine Aristocracy IX to XIII Centuries*. Oxford 1984, 43–57; I. ČIČUROV, Gesetz und Gerechtigkeit in den byzantinischen Fürstenspiegeln des 6.–9. Jahrhunderts, in: L. BURGMANN – M.Th. FÖGEN – A. SCHMINCK (ed.), *Cupido legum*. Frankfurt 1985, 33–45; K.D.S. PAÏDAS, Η θεματική των „Κατόπτρων ηγεμόνος“ της πρώιμης και μέσης περιόδου (398–1085). Συμβολή στην πολιτική θεωρία των Βυζαντινών. Athen 2005; IDEM, Τα βυζαντινά „Κάτοπτρα ηγεμόνος“ της ύστερης περιόδου (1254–1403). Εκφράσεις του βυζαντινού βασιλικού ιδεώδους. Athen 2006.

⁷ Siehe z.B. C. ROUECHÉ, The Rhetoric of Kekaumenos, in: JEFFREYS, *Rhetoric* 23–37; EADEM, The Literary Background of Kekaumenos, in: C. HOLMES – J. WARING (ed.), *Literacy, Education and Manuscript Transmission in Byzantium and Beyond (The Medieval Mediterranean* 42). Leiden u.a. 2002, 144–177.

⁸ O. EBERHARDT, *Via Regia: Der Fürstenspiegel Smaragds von St. Mihiel und seine literarische Gattung (Münstersche Mittelalter-Schriften* 28). München 1977, 679–680: Er konstatiert, dass die westliche Fürstenspiegel-Gattung keinen einheitlichen spezifischen Formtyp besitzt. Die einzelnen Formen lassen sich je nachdem durch „relative äußere Kürze“, „kunstvolle Durchformung“, oder durch „Florilegiencharakter“ unterscheiden. Ähnliches gilt auch für die byzantinischen Fürstenspiegel.

⁹ Von den 18 byzantinischen Werken, die Prinzing als Fürstenspiegel auflistet, gelten acht als selbstständig und zehn als integriert: PRINZING, *Beobachtungen* 30.

¹⁰ *Ibid.* 19 und 22. Siehe dazu die Edition des Kekaumenos: Sovety i rasskazy: poučenie vizantijskogo polkovodca XI veka, ed. G.G. LITAVRIN. Sankt Peterburg ²2003 (Moskau 1972), 290,8–9 (Kap. 77).

aussagekräftig und bedürfen einer besonderen Untersuchung;¹¹ abgesehen davon, dass das Werk fragmentarisch erhalten und inhaltlich uneinheitlich ist, ist die Echtheit einiger seiner Teile umstritten.¹²

Die Aussage Manuels II. über die erforderliche Freimütigkeit der Autoren für die Abfassung einer Paränese an den Kaiser und über die zu diesem Zweck notwendige Redekunst wird durch die Vorgehensweise früherer Autoren bestätigt: Sieht man von jenen Paränesen ab, die vom Vater des Kaisers verfasst wurden,¹³ fällt das Bemühen der Autoren auf, bereits in den Prooimien ihre Entscheidung zu rechtfertigen, eine freimütige Mahnrede statt einer Lobpreisung an den Kaiser zu richten. Einerseits greifen sie auf die antike Tradition zurück, indem sie die Paränese als philosophisches Geschenk an den König,¹⁴ und zwar als das geeignetste von allen, darstellen;¹⁵ sie fassen es daher als ihre Aufgabe und Pflicht auf, die Paränese an den Kaiser zu richten. Dabei nehmen sie sich Isokrates zum Vorbild, der die Vertrautheit mit der Philosophie zu den Eigenschaften des idealen Königs zählte. Ferner berufen sie sich auf die für Platons *Politeia* zentrale Vorstellung des Königs als Philosophen. Andererseits rechtfertigen sie, dass sie der Paränese gegenüber dem Enkomion den Vorzug geben, indem sie Erstere hervorheben und Zweiteres verwerfen. Die Ansicht, dass Lobreden verderben, während Mahnreden zur Besserung dienen, geht auf die Antike zurück. Dabei wird die Ermahnung als freimütige und wahre Rede dargestellt, während das Lob negativ als exzessives rhetorisches Lob aufgefasst und mit Schmeichelei gleichgesetzt wird.¹⁶ Im Folgenden ist zu zeigen, wie diese Gedanken bei den byzantinischen Autoren abgewandelt werden.

In seiner an Arkadios gerichteten Paränese verwendet Synesios von Kyrene Metaphern und Vergleiche, um diese Ansicht zu verbildlichen:¹⁷ Einerseits wird das Enkomion mit Gift gleichgesetzt, welches, mit Honig versüßt, dem Opfer verabreicht wird, um den Tod langsam und unmerklich herbeizuführen. Es wirke auch wie die gewürzreiche Kochkunst, die wegen der Gewürze falschen Appetit anrege und der Gesundheit

¹¹ Laut P. MAAS, *Die Musen des Kaisers Alexios I.* BZ 22 (1913) 348–369, hier 366, handelt es sich dabei neben traditionellen allgemeinen moralischen Vorschriften auch um „praktische Ratschläge, persönliche Beobachtungen, Bekenntnisse und Empfindungen, die durchaus original anmuten und dies Gedicht zu einem in der byzantinischen Poesie einzigartigen Dokument machen“.

¹² Bei diesen kurz vor dem Tod (37 ἐσχάτως ἀποπνέων) erteilten Weisungen und Ratschlägen des Vaters des Kaisers fällt inhaltlich auf, dass die Vorstellung des moralischen Lebens im Allgemeinen stärker als die des idealen Herrschens hervortritt. Die inhaltliche Einheitlichkeit wird durch einen umfassenden Exkurs über die Lebenskurze und die Bedeutung der tugendhaften Lebensführung (Verse 170–238) gestört. Auf Grund des schlechten Überlieferungszustandes des Textes und der ersten 53 Verse, die von einem anonymen Dichter verfasst zu sein scheinen, vermutete Maas, dass das Werk nach dem Tod des Kaisers auf der Basis von seinen ungeordneten Notizen verfasst wurde (MAAS, *Die Musen* 364f.).

¹³ Dazu zählen die Kaiser Basileios I. zugeschriebene Schrift und jene des Kaisers Manuel II. Palaiologos. Die Darstellung der Paränese als väterliches Vermächtnis an den Sohn geht auf die Antike zurück. Zu Beispielen aus der byzantinischen Literatur siehe G. DANEZIS, *Spaneas: Vorlage, Quellen, Versionen* (MBM 31). München 1987, 120–126.

¹⁴ Isocrates, *Ad Nicoclem* 35,1–4: Ὅ τι ἂν ἀκριβῶσαι βουλευθῆς ὧν ἐπίστασθαι προσήκει τοὺς βασιλέας, ἐμπειρία μέτιθι καὶ φιλοσοφία· τὸ μὲν γὰρ φιλοσοφεῖν τὰς ὁδοὺς σοὶ δείξει. Unter Philosophie ist die allgemeine Bildung und die rhetorische Bildung gemeint; dazu siehe HADOT, *Fürstenspiegel* 574.

¹⁵ Isocrates, *Ad Nicoclem* 2,1–6: ἡγησάμην δ' ἂν γενέσθαι ταύτην καλλίστην δωρεάν καὶ χρησιμωτάτην καὶ μάλιστα πρέπουσαν ἐμοὶ τε δοῦναι καὶ σοὶ λαβεῖν, εἰ δυνηθεῖν ὀρίσαι ποίων ἐπιτηδευμάτων ὀρεγόμενος καὶ τίνων [ἔργων] ἀπεχόμενος ἄριστ' ἂν καὶ τὴν πόλιν καὶ τὴν βασιλείαν διοικήσῃς. Pseudo-Isocrates, *Ad Demonicum* 2,1–6: Ἡγούμενος οὖν πρέπειν τοὺς δόξης ὀρεγομένους καὶ παιδείας ἀντιποιοιμένους τῶν σπουδαίων ἀλλὰ μὴ τῶν φαύλων εἶναι μιμητὰς, ἀπέσταλκά σοι τόνδε τὸν λόγον δῶρον, τεκμήριον μὲν τῆς πρὸς ὑμᾶς εὐνοίας.

¹⁶ Demosthenes warnt die Athener öfters vor der gefährlichen Schmeichelei der Redner, wie in seiner Rede über die Hilfssendung an die Olynthier. Dazu siehe *Olynthiaca* III 3,7–11: ἀξιῶ δ' ὑμᾶς, ἂν μετὰ παρρησίας ποιῶμαι τοὺς λόγους, ὑπομένειν, τοῦτο θεωροῦντας, εἰ τάληθῆ λέγω, καὶ διὰ τοῦτο, ἵνα τὰ λοιπὰ βελτίω γένηται· ὁρᾶτε γὰρ ὡς ἐκ τοῦ πρὸς χάριν δημηγορεῖν ἐνίους εἰς πᾶν προελήλυθε μοχθηρίας τὰ παρόντα. Vgl. auch seine dritte, leidenschaftlichste Rede gegen Philipp (*Philippica* III 4,1–5,1) εἶθ' ὑμῖν συμβέβηκεν ἐκ τούτου ἐν μὲν ταῖς ἐκκλησίαις τρυφᾶν καὶ κολακεύεσθαι πάντα πρὸς ἡδονὴν ἀκούουσιν, ἐν δὲ τοῖς πράγμασι καὶ τοῖς γιγνομένοις περὶ τῶν ἐσχάτων ἤδη κινδυνεύειν. εἰ μὲν οὖν καὶ νῦν οὕτω διάκεισθε, οὐκ ἔχω τί λέγω· εἰ δ' ἂν συμφέροι χωρίς κολακείας ἐθελήσετ' ἀκούειν, ἔτοιμος λέγειν. καὶ γὰρ εἰ πάνυ φαύλως τὰ πράγματ' ἔχει καὶ πολλὰ προεῖται, ὅμως ἔστιν, ἐάν ὑμεῖς τὰ δέοντα ποιεῖν βούλησθε, ἐπὶ πάντα ταῦτ' ἐπανορθώσασθαι.

¹⁷ Im Auftrag seiner Heimatstadt trug Synesios seine Mahnrede, die er als „Bekränzung der Seele des Kaisers mit der Philosophie“ darstellt, vor dem Kaiser und den Hofberatern im Jahr 399 vor, Synesios, *Oratio de regno* 3,2–2 (ed. N. TERZAGHI. Roma 1944): Ἐμὲ σοὶ πέμπει Κυρήνη, στεφανώσοντα χρυσῷ μὲν τὴν κεφαλὴν, φιλοσοφία δὲ τὴν ψυχὴν.

schade. Andererseits wird die freimütige Paränese mit Gymnastik und Medizin verglichen: Beide können zwar anstrengend bzw. unangenehm werden, dennoch führen nur sie zur Heilung. Ihre positive Wirkung wird weiterhin mit der des Salzes verglichen: Wie nämlich Salz das Fleisch zusammenhalte und es vor der Verwesung bewahre, so halte auch die Paränese den Charakter des jungen Königs vom Verderben ab.¹⁸ Aus diesem Grund erklärt Synesios schließlich, warum er den jungen Kaiser nur glücklich preisen kann, nachdem er den Unterschied zwischen Lobpreis (ἔπαινος) und Glücklichenpreisen (μακαρισμός) festgelegt hat; Ersteres hält er für erstrebenswert, Zweiteres für zufallsbedingt.¹⁹

Auf dieselbe Tradition zurückgreifend zeichnet sich Nikephoros Blemmydes durch die durchdachte rhetorische Ausarbeitung der Details aus: Er stellt seinen Βασιλικὸς Ἀνδριάς als das beste Geschenk für den jungen Kaiser Theodoros II. Laskaris dar und das Verfassen desselben als seinen eigenen „Steuerbeitrag“.²⁰ Seine Bevorzugung dieser Textgattung erklärt er weiters durch folgenden Syllogismus:²¹ Da der König allen Menschen vorstehe und die Philosophie allen Wissenschaften und Künsten überlegen sei, könne das geeignetste Geschenk für den König nur die Philosophie sein, dargeboten in der Form der paränetischen Schrift.

Auch Thomas Magistros stellt sich gegen das Abfassen eines Enkomions, erlaubt sich aber außerdem eine Erklärung mit einer spitzen Bemerkung: In seiner wohl eher an Andronikos III. Palaiologos gerichteten Mahnrede²² lehnt er ein Enkomion für seinen Adressaten ab, weil dies ihn arrogant machen und zu seinem Unwillen führen würde, nach einem tugendhaften Leben zu streben.²³ Hinter dieser Andeutung ist die Anredefigur der *licentia* (παρρησία) zu erkennen.²⁴ Dem isokratischen Vorbild (*Ad Nicoclem 2,1*) folgend stellt auch er seine Paränese als das edelste Geschenk für den „allerbesten König“ dar; denn es sei ein Geschenk

¹⁸ Synesios, *Oratio de regno* 2,1–16: Πολλοῦ μὲντ' ἂν ἄξιός εἴη βασιλέως ἀκοῆ λόγος ἐλευθερός· ὁ δὲ ἐφ' ἅπαντι γινόμενος ἔπαινος σὺν ἡδονῇ λυμαινόμενος εὐκέναι μοι δοκεῖ τῶν φαρμάκων ἃ μέλιτι δεύσαντες τοῖς ἀπολουμένοις ὀρέγουσιν. οὐκ οἶσθ' ὅτι μαγειρικὴ μὲν κατακαρυκεύουσα καὶ νόθους ὀρέξεις ἐκκαλουμένη λωβᾶται τοῖς σώμασι, γυμναστικὴ δὲ καὶ ἰατρικὴ σφίζετον ἄμφω τὸ παραυτίκα λυποῦσαι; σὲ τοῖνον ἐγὼ βούλομαι τῶν σφζομένων εἶναι, καὶ εἰ μέλλεις δυσχεραίνειν ἐπὶ τῷ σφίζεσθαι. κρέα μὲν γὰρ οὐκ ἐᾷ διαρραγῆναι στυφότης ἁλῶν· νέου δὲ βασιλέως γνώμην ὑπ' ἐξουσίας ἢ ἂν τύχη βαδιουμένην συνέχει λόγων ἀλήθεια. οὕτως οὖν ἀνάσχοισθε τοῦ ξένου γένους τῶν λόγων· ἀλλὰ μὴ ἀγροικίας ἐν ὑμῖν ἀλώσονται καὶ κατασιγασθεῖεν, πρὶν καὶ βραχὺ προχωρήσαι, ὅτι μὴ εἰσὶ θεραπευταὶ πειθοῦς, νέοις ἡδέεις καὶ συμπαίστερες, ἀλλὰ παιδαγωγοὶ τινεὶ ἀτεχνῶς σωφρονισταὶ καὶ βαρεῖς ἐντυχεῖν.

¹⁹ Synesios, *Oratio de regno* 4,13–21: τί οὖν τὸ μὴ συμβαίνειν ἡμῶν ἐκείνοις; οἱ μὲν ἐντεῦθεν σοὶ πλέκουσιν ἔπαινον, καὶ καλοῦσιν εὐδαίμονα, ἐγὼ δὲ ἥκιστα μὲν ἂν ἐντεῦθεν ἐπαινέσαιμι· μάλιστα δὲ ἂν μακαρίσαιμι. ἔστι δὲ οὐ μία φύσις, ἀλλ' ἕτερον ἐκάτερον, μακαρισμός καὶ ἔπαινος. μακαρίζεται μὲν γὰρ τις ἐπὶ τοῖς ἐξωθεν· ἐπαινεῖται δὲ ἐπὶ τοῖς ἔνδοθεν, ἐφ' ὧν εὐδαιμονία τὴν ἔδραν ἴσχει. κάκεινο μὲν ἐστὶ τύχης ἀτέκμαρτον δῶρον, τοῦτο δὲ γνώμης οἰκείον ἀγαθόν.

²⁰ Blemmydes, *Βασιλικὸς Ἀνδριάς* 1 (H. HUNGER – I. ŠEVČENKO, *Des Nikephoros Blemmydes Βασιλικὸς Ἀνδριάς und dessen Metaphrase von Georgios Galesiotes und Georgios Oinaiotes. Ein weiterer Beitrag zum Verständnis der byzantinischen Schrift-Koine* [WBS 28]. Wien 1986): Νόμος ἀρχήθεν, συμβαίνων τοῖς πράγμασι, τοὺς ὑπηκόους εἰσφέρειν τῷ βασιλεῖ, und weiter unten 4–5: τῷ τοι καὶ βασιλεύς, κεφαλὴ τῶν ὑπηκόων ἢ νοῦς καθεστῶς, ἔχει ἂν δικαίως ἀπαιτεῖν ἐξ ἁπάντων καταλλήλους τὰς εἰσφοράς, καὶ τοῦτο δρᾶν εἰς συντήρησιν τῆς ὀλότητος. τοὺς μὲν οὖν περὶ τὰς ὕλας ἡσχολημένους εὐ ἂν ἔχει προσηκούσαν τῶν ἐργασιῶν εἰσπράττεσθαι τὴν ἀπόμοιραν, ἢ ταύτην αὐτήν, ἢ μὴν ἀνταλλαττομένους καὶ καθαρμόζοντας πρὸς τὴν κρίσιν τοῦ ὑπερέχοντος. τοὺς δὲ περὶ λόγον ἐσπουδακότας καὶ τὴν ἀλήθειαν, τὸν ἀληθῆ λόγον εἰσφέρειν, φόρου παντὸς ἐτέρου λυσιτελέστερον, ὅσῳ καὶ τὸ σπούδασμα τῶν ἄλλων ἀπλῶς ὑπερέκεινα.

²¹ Blemmydes, *Βασιλικὸς Ἀνδριάς* 6: τοιγαροῦν, εἰ πάντων ἀνθρώπων ὑπερτερεῖ βασιλεύς, ἢ φιλοσοφία δὲ πασῶν ἐπιστημῶν ὁμοῦ καὶ τεχνῶν, τί ἂν εἴη φιλοσοφίας δῶρον τῷ βασιλεῖ προεπιδέστερον, εἴ γε τὰ ὑπερέχοντα τοῖς ὑπερέχουσι καὶ αἰ ἀπαρχαὶ τοῖς ἐξάρχουσι; Zur Beweismethode *ratiocinatio* siehe LAUSBERG, *Handbuch* §371 (S. 198–200).

²² Siehe hierzu den Anhang: „Der Adressat des Fürstenspiegels des Thomas Magistros“ am Ende dieses Beitrages.

²³ Thomas Magistros, *De Regno* 19–29, Kap. 1: Εἰ μὲν γὰρ ἀμείνω σε τοῖς ἐπαινοῖς ἐργασόμενος ἦδεις, καὶ τοῖς καλοῖς οἷς ἔχεις μάλα προσθήσῃ, οὐκ ἂν ποτ' εὐ ἴσθι ταυτησί τῆς εἰσφορᾶς ἀπεσχόμην· νῦν δ' εἴ μοι δίδως εἰπεῖν, οὕτως ἄγαν ὑμεῖς ὑπὸ τοῦ πλήθους καὶ μεγέθους τῶν ἐπαίνων διέφθαρθε, ὡς καὶ τὸ πᾶν ἐντεῦθεν κατωρθωκέναι δοκοῦντες ὑμῶν αὐτῶν ἀμελῶς ἴσχειν καὶ ῥαστωνεύεσθαι, μήτε τοῦ καλοῦ μηδένα μηκέθ' αἰρούμενοι λόγον ποιεῖσθαι, μήθ' ἂν τῶν φαύλων πρόσεσθ' ὑμῖν, τούτων ὑμᾶς αὐτοὺς ἀφιστάναι, καὶ μεθιστάναι πρὸς ἃ δεῖ.

²⁴ Zu dieser Figur, die unter „Figuren der Publikumszugewandtheit“ eingeordnet wird, siehe LAUSBERG, *Handbuch* §761 (S. 376). Es handelt sich dabei um „einen freimütigen, nur auf die Wahrheit pochenden brüskierenden Vorwurf an das Publikum auch auf die Gefahr hin, das Publikum gegen die sprechende Partei zu verstimmen: der Redner traut dem Publikum die Verkräftung einer unangenehmen objektiven Wahrheit zu und hofft, damit erst recht an Sympathie zu gewinnen, was er in für das Publikum schmeichelhafter Weise durchblicken lässt“.

der Tugend, das sich wertvoller als das Gold der ganzen Erde und solider als der Reichtum erweise, und außerdem Ruhm und Unsterblichkeit für seine Herrschaft in den nachkommenden Generationen verspreche.²⁵

Diese Beispiele bezeugen nicht nur die Kunstfertigkeit der Autoren in ihrem Bemühen, die Sympathie und die Aufmerksamkeit ihrer Adressaten zu gewinnen, sondern auch ihre Einstellung gegenüber ihrer Schrift. Der Vorzug der Ermahnung gegenüber dem Lob ist nicht bloß ein auf antike Redner zurückzuführender Topos, sondern die bewusste Entscheidung für eine eigenständige Textgruppe, die Kaiser-Paränese gegenüber dem Kaiser-Enkomion. Die Kaiser-Paränese wird als Übergangsform zum Enkomion aufgefasst, wobei das Lob seitens des Redners und der Untertanen neben dem von Gott erteilten Lob und dem himmlischen Reich als Belohnung des idealen Königs dargestellt wird.²⁶

Aufgrund des Inhalts und der rhetorischen Methoden stehen die beiden Textgruppen – die an den Kaiser gerichteten Paränesen und Enkomien – in enger Beziehung. Beide heben die Tugenden des idealen Königs hervor und dienen der Verbreitung der Kaiserideologie, wobei sie ihre Themen und Motive aus der gleichen Tradition schöpfen.²⁷ Aus diesen Gründen wurden sie von der früheren Forschung nicht deutlich auseinandergelassen.²⁸ Gegen die bis dahin vorherrschende verwirrende Sicht wandte sich ausdrücklich H. Hunger, der das grundlegende Unterscheidungsmerkmal in der Erteilung von „echten Ratschlägen“ bzw. „ernsten Warnungen“ erkannte, die in den Kaiser-Enkomien fehlen.²⁹ Das Verhältnis der beiden Textgruppen zueinander lässt sich aber genauer definieren. Davon ausgehend, dass die Paränesen der beratenden Rede näher stehen³⁰ und die Enkomien der epideiktischen Rede angehören, lassen sich zwei wesentliche Unterschiede in Bezug auf die Darstellung der Tugenden des idealen Königs feststellen. Der erste Unterschied betrifft den Wahrheitsgrad der Darstellung: In den Kaiser-Enkomien werden die Tugenden als Tatsache, als ein *certum*, betrachtet, auf Basis derer gelobt wird, während die gleichen Tugenden in den Fürstenspiegeln als erwünschtes Ziel vorgeschrieben werden.³¹ Der zweite Unterschied betrifft die Zeitebene der Darstellung der Tugenden: In den Fürstenspiegeln bezieht sich diese auf die Zukunft, in den Enkomien hingegen auf die Vergangenheit.³²

Unter bewusster Berücksichtigung dieser Unterschiede führt der Autor seine Paränese nach den Regeln der Redekunst, nach dem *officium suadendi* und dem *officium dissuadendi*, aus.³³ Zum einen ermuntert er seinen Adressaten zu einer nützlichen und moralisch notwendigen Handlung, zum anderen rät er ihm von

²⁵ Thomas Magistros, De Regno 31–39, Kap. 1: Ἦν γάρ σου, δι' ὧν ἂν ἐγὼ μὲν ὑποθείμην, σὺ δὲ ταῦτ' ἀκούσας εἰς ἔργον ἐξενεγκεῖν ἐθελήσας, τὸν ἅπαντ' αἰῶνα θαυμαστὴν παρασκευάσω γενέσθαι καὶ τὴν ἀρχὴν τοῖς ἐπαίνοις ἀθάνατον, χαριοῦμαι σοι πολὺ μᾶλλον, ἢ εἰ πάντα τὸν ὑπὸ γῆν καὶ ὑπὲρ γῆν χρυσόν, εἴπερ οἶόν τ' ἦν, συνειλοχῶς παρεσχόμην. Χρήματα μὲν γὰρ ἄλλοτε ἄλλως ἴσχει, ἀρετὴ δὲ οὕτω κατὰ παντός ἴσταται χρόνου, ὥστ' οὐκ ἔστιν ὄτ' οὐκέτι λόγος αὐτῆς.

²⁶ Zum Lob der Untertanen siehe z.B. Synesios, Oratio de regno 29,29–35: οὐ μὴν ἀθεεὶ πείθομαι φιλοσοφίαν ἐπὶ τὴν παραίνεσιν ἐξωρμηθῆσαι σὺν σπουδῇ τῷ θεῷ προθυμουμένω τὰ σὰ αὖξιν, ὡς εἰκάσαι ῥάδιον. ἐγὼ δ' ἂν δίκαιος εἶην ἀπολαύσαι πρῶτος τῶν ἐμαυτοῦ σπερμάτων τῆς βλάστης, οἶόν σε πλάττω βασιλεῖα, τοιοῦτου πειρώμενος, ὅταν περὶ ὧν αἱ πόλεις αἰτοῦσι παρέχω λόγον καὶ δέχομαι. Thomas Magistros, De Regno 33–35, Kap. 1: τὸν ἅπαντ' αἰῶνα θαυμαστὴν παρασκευάσω γενέσθαι καὶ τὴν ἀρχὴν τοῖς ἐπαίνοις ἀθάνατον (= siehe oben, Anm. 25). Siehe auch Theophylaktos von Achrída, Λόγος εἰς τὸν πορφυρογέννητον κῆρ Κωνσταντῖνον (Theophylacte d'Achrída, Discours, Traités, Poésies, ed. P. GAUTIER [CFHB 16.1]. Thessalonike 1980) 211,9–10: Λόγον τε τιμῆς καὶ λόγοις τιμῶ. Zum Lob Gottes siehe z.B. Agapetos Diakonos 59,1–2 (Agapetos Diakonos, Der Fürstenspiegel für Kaiser Justinianos, ed. R. RIEDINGER. Würzburg 1994): Χρήσαι δεόντως τῇ κάτω βασιλείᾳ, ἵνα κλιμάξ σοι γένηται τῆς ἄνω εὐδοξίας; vgl. *ibid.* 72,4–5; Blemmydes, Βασιλικὸς Ἀνδριάς 219; Photii Epistula 1,1170–1208 (ed. B. LAOURDAS – L.G. WESTERINK, I. Leipzig 1983).

²⁷ Dazu vgl. D.G. ANGELOV, Byzantine imperial panegyric as advice literature (1204–c.1350), in: JEFFREYS, Rhetoric 55–72.

²⁸ HADOT, Fürstenspiegel 602, rechnet die Werke der griechischen Panegyriker (C.III.1.) unter die Fürstenspiegel der hellenistisch-römischen Zeit; *et passim*.

²⁹ HUNGER, Literatur I 157.

³⁰ Als solche bezeugen sie das Überleben des *genus deliberativum* der antiken Rhetorik in Byzanz, wenn auch in einem unterschiedlichen Rahmen als in der Antike, in welcher Reden solcher Art vor der Volksversammlung gehalten wurden.

³¹ LAUSBERG, Handbuch §59 (S. 53) und §62.3 (S. 55).

³² *Ibid.* §60 (S. 53), §61.2 (S. 54) und §228 (S. 124).

³³ Zum Verhältnis zwischen der beratenden und der epideiktischen Rede auf Basis des Zuratens oder Abratens siehe *ibid.* §224 (S. 123): „Insofern das *officium suadendi* ein Lob, das *officium dissuadendi* einen Tadel der zukünftigen Handlung in sich schließt, bestehen Beziehungen <des *genus deliberativum*> zum *genus demonstrativum*“.

einer schädlichen Handlung ab und warnt ihn vor der Gefahr des Tadels; mehr oder weniger verhüllte Kritik ist nicht auszuschließen.³⁴ Dabei wechselt er zwischen Androhung eines zukünftigen *Psogos* und Versprechen eines zukünftigen Enkomions. Es liege an dem Kaiser selbst, meint er, ob er die anzustrebenden Tugenden erreicht und die Lobpreisung in der Zukunft verdient, oder ob er die Ermahnungen überhört und das Lob verwirkt.³⁵ Allerdings versäumt der Verfasser nicht, seine Zuversicht auszudrücken, dass seine Mahnrede ihr eigentliches Ziel im Hinblick auf das Lob nicht verfehlt.³⁶

Das Bedürfnis der Autoren, den Kaiser durch die Erteilung ihrer Paränese nicht zu verstimmen, ist auch hinter der Entscheidung zu sehen, ihre Mahnrede mit anderen Gattungen in einem Text zusammenzufassen.³⁷ Diese Vorgangsweise stellt eindeutig eine Neuerung dar, die die Byzantiner selbst beisteuerten. Dies sei hier anhand zweier Beispiele gezeigt: Patriarch Photios richtete nach 864 eine Paränese in der Form eines Briefes an den Bulgaren-Khan Boris-Michael, indem er diese einer Art Katechese anschloss³⁸. Im ersten Teil des Briefes (Zeilen 1–586) bietet der Patriarch einen auf den Konzilsakten beruhenden Abriss des rechten christlichen Glaubens als Einführung in die Orthodoxie für den jüngst getauften fremden Herrscher, während er im zweiten Teil (Zeilen 587–1208) das ideale Bild des byzantinischen Kaisers zeichnet, um diesem die rechte christliche Lebensführung in der byzantinischen Welt nahe zu legen.

Die von Theophylaktos von Achrida an seinen Schüler, den Mitkaiser Konstantinos Dukas, gerichtete Rede kombiniert einen Lobpreis seiner Eltern mit einer ausführlichen Paränese an ihn selbst.³⁹ Das Enkomion weist die charakteristischen Elemente des *logos basilikos* auf, die den Anweisungen des Rhetors Menandros von Laodikeia entsprechen⁴⁰ – bis auf die Lobpreisung der Taten des Adressaten: Nachdem er die Rede – der isokratischen Tradition folgend – als Geschenk präsentiert hat, spricht er vom Stolz des Lehrers und von der Schwierigkeit des Unternehmens, um dann zum Lob des Geburtsortes, der körperlichen und geistigen Vorzüge, des Charakters und der Erziehung des Prinzen zu kommen, einschließlich einer Lobprei-

³⁴ Wohlwollende Kritik wird bereits im Prooimion als Vorhaben angedeutet, und das Publikum wird vor Beunruhigung im Voraus gewarnt. Im Text wird das Vorhaben realisiert: Vgl. Kekaumenos' Kritik über maßlose Steuereinnahmen: Kekaumenos, Kap. 82: Αἱ χῶραι αἰ ὑπὸ τὸ κράτος σου μὴ δεχέσθωσαν καθημερινὰς αὐξήσεις [...] Καὶ τί ἐστὶν ὁ βλέπομεν θέαμα; Ἐκταγὴν μείζονα τοῦ κεφαλαίου καὶ οὐ μόνον εἰς τὰ ἀπαιτούμενα χρέη, ἀλλὰ καὶ ἐν ταῖς ματαίαις ἀγωγαῖς. Zu auf die Zeit bezogenen Ratschlägen in den *Παρανετικά Κεφάλαια* siehe HUNGER, *Literatur I* 161. Einzigartig ist Synesios' Bemühen, das von der berechtigten Kritik hervorgerufene Unbehagen des Kaisers zu mildern: *Oratio de regno* 14,11–13: ἀλλὰ σύ γε μὴ δυσχεράνης, ὡς τοῦτό γε οὐκ ἔστι σὸν, ἀλλὰ τῶν ἀρξάντων τῆς νόσου καὶ παραδόντων τῇ διαδοχῇ τοῦ χρόνου ζηλούμενον τὸ κακόν. Das Kaiserideal kann in Zusammenhang mit der in der Geschichtsschreibung geübten Kaiserkritik stehen; dennoch ist sie nicht als eine Art negativer Fürstenspiegel zu betrachten. Dazu siehe F.H. TINNEFELD, *Kategorien der Kaiserkritik in der byzantinischen Historiographie von Prokop bis Niketas Choniates*. München 1971, 192–193. Zur Verwendung der *Topoi* in der Kaiserkritik siehe auch P. MAGDALINO, *Aspects of Twelfth-Century Byzantine „Kaiserkritik“*. *Speculum* 58/2 (1982) 326–346, hier 328–329.

³⁵ Siehe z.B. Kekaumenos, Kap. 83 (ed. LITAVRIN): Καὶ εἰ τοὺς ἐμοὺς πτωχοὺς λόγους καὶ οὐδαμνοὺς φυλάσσεις, ἐν εἰρήνῃ βαθεῖα τοῦ βίου ἐξέλθῃς. Εἰ δὲ εἰς ἀλλοκότους ἐρώτων ἐπιθυμίας ἐκδώσης ἑαυτόν, πολλὰ κατὰ τὸν βίον ἐμποδισθήσῃ. Thomas Magistros, *De regno* 1349–1353, Kap. 30: τὸ καλῶς ἢ κακῶς ἀκούειν καὶ τυγχάνειν εὐφημιῶν ἢ μὴ παρ' ἡμῖν μάλιστα κείται· καὶ τούτων ἡμεῖς αὐτοὶ κύριοι, ἀντιποιοῦμενοί τε ἀρετῆς, καὶ ταύτης αὐτὸ ἀλογοῦντες. Bezeichnend sind Synesios' Ratschläge: Synesios, *Oratio de regno* 3,26–30: ἀλλὰ παρὰ τὸν καιρὸν τῶν λόγων, ἐπὶ τοῖς μὴ χρεῶν, οἷς ἡμεῖς τε σὺ τε σαυτῶ συνεπίστασαι, δυσχεραίνων τε φαίνου σαυτῶ καὶ ἐρυθριῶν, ὅτι δὴ πέφηνε σὸν ὁ μὴ ἄξιον εἶναι σὸν. τὸ τοι χρῶμα τοῦτο τὴν ἐκ μετανοίας ἀρετῆν ὑπισχνεῖται; vgl. *ibid.* 4,1–5: Αἰσθάνομαι γάρ τοι ἐνίων ὑμῶν ἐκταραττομένων τε ἤδη, καὶ τὴν ἐλευθερίαν ἐν δεινῶ πιθεμένων· ἀλλ' ὑπεσχόμην τε οὕτω ποιεῖν, καὶ τῶν προγόντων ἦν δήπου φράξασθαι καρτερῶς, καὶ ἀντέχειν ταῖς ἐμβολαῖς· καίτοι ταῦτα σὺ τε χაίρεις ἀκούων, καὶ ἅπαντες ὑμνοῦσι; Photii *Epistula* 1,1202–1208.

³⁶ Siehe oben Anm. 26.

³⁷ Zur Kombination von Gattungen in der byzantinischen Literatur siehe M. MULLETT, *The Madness of Genre*. *DOP* 46 (1992) (= *Homo Byzantinus: Papers in Honor of Alexander Kazhdan*) 233–243, hier 236 (= MULLETT, *Letters*, IX); P.A. AGAPITOS, *Mischung der Gattungen und Überschreitung der Gesetze: Die Grabrede des Eustathios von Thessalonike auf Nikolaos Hagiotheodorites*. *JÖB* 48 (1998) 119–146.

³⁸ Photii *Epistula* 1,1–1208. Zu Übersetzung und Kommentar siehe D. STRATOUDAKI-WHITE – J.R. BERRIGAN, *The Patriarch and the Prince. The Letter of Patriarch Photios of Constantinople to Khan Boris of Bulgaria* (*Holy Cross Orthodox Press and Hellenic College Press*). Brookline 1982. Vgl. EADEM, *The Hellenistic Tradition as an Influence on Ninth-Century Byzantium: Patriarch Photios' Letter to Boris-Michael, the Archon of Bulgaria*. *The Patristic and Byzantine Review* 6 (1987) 121–129.

³⁹ Theophylaktos, *Λόγος*, ed. GAUTIER, 179–193 (Lobpreis) und 193–211 (Paränese).

⁴⁰ Menander Rhetor, ed. D.A. RUSSELL – N.G. WILSON. Oxford 1981, 76–95.

sung seiner Familie und besonders seiner Mutter, Maria von Alanien. Als er zu dem Punkt gelangt, an dem nach der Vorschrift des Menandros die guten Taten des Königs dargelegt werden sollen, geht Theophylaktos zum paränetischen Teil seiner Rede über. Die Paränese steht folglich an Stelle der Herrschertaten, die im Enkomion laut Menandros in Kriegs- und Friedenstaten unterschieden und jeweils nach den vier platonischen Kardinaltugenden eingeteilt werden sollen. In der Mahnrede werden die edlen Taten nicht als solche, die in der Vergangenheit vollbracht wurden, hervorgehoben, sondern als anzustrebende präsentiert, damit der junge König seine Vorgänger überragt und als Idealkönig anerkannt wird. Zum Schluss der Rede bringt Theophylaktos die beiden Teile miteinander in Verbindung, indem er seinen Adressaten ermuntert, dem Beispiel der Mutter zu folgen.

Die Erfindungsgabe der Byzantiner manifestiert sich ferner in der rhetorischen Ausarbeitung der Ermahnung: Die Paränese wird auf kleinen Kapiteln bzw. Abschnitten aufgebaut;⁴¹ in jedem Abschnitt geht der Verfasser von einer Aufforderung oder Warnung aus, die er in der Regel wie eine *Gnome* ausarbeitet;⁴² nach der Vorschrift der Progymnasmatik gibt es acht Behandlungsarten (*modi*), die in Byzanz oft zu einer Abhandlung zusammengefasst wurden.⁴³ Alle Behandlungsarten kehren – wenn auch in unterschiedlicher Kombination – in den Fürstenspiegeln wieder, wie eine genauere Untersuchung von thematisch verwandten Abschnitten zeigt. Im Folgenden wird die Thematik „Freund – Schmeichler“ skizziert, in deren Kontext Lob und Ermahnung, Schmeichelei und Kritik vorkommen; da sich die Autoren dabei auf die Seite der Freunde stellen, bieten sie indirekt eine weitere Rechtfertigung ihrer Schrift.

Mit dem Gedanken der idealen Freundschaft aus der antiken Philosophie vertraut setzen die Byzantiner jedoch in ihren an die Kaiser gerichteten Paränesen den Schwerpunkt auf den praktischen Wert der „wahren Freunde“ und fassen diese als dessen strenge Kritiker, Berater oder Helfer auf.⁴⁴ Die Freunde sollen die Stütze des Königs (βασιλεύς) sein, während dieser – entsprechend einer in der mittelbyzantinischen Zeit verbreiteten Etymologie – als das *Fundament des Volkes* (βάσις λαοῦ) betrachtet wird.⁴⁵ Die Gegenüberstellung der wahren Freunde zu den „angenehm sprechenden“ Heuchlern wird in der Form der *Synkrisis* ausgearbeitet.

Sowohl Synesios als auch Agapetos Diakonos erteilen allgemeine Ratschläge in Bezug auf diese Thematik: Synesios (11,1–27) beginnt mit dem Rat an den Kaiser, sich von seinen Freunden beraten zu lassen, und setzt mit einer Reihe von rhetorischen Fragen fort, die den Wert der wahren Freunde hervorheben. Er erklärt, dass sie als Richter des Verhaltens des Königs sowie auch als Berater wertvoll sind, die seine Macht und seinen Ruhm vermehren. Agapetos Diakonos geht von der Gleichsetzung der Schmeichler mit den Feinden aus, um vom Umgang mit beiden abzuraten (Kap. 31). Er begründet auch den Nutzen der wahren Freunde als freimütige Beurteiler und aufrichtige Berater (Kap. 32), und schließlich mahnt er zur gerechten Behandlung der gerecht oder ungerecht handelnden Freunde und Feinde (Kap. 41).

Erst Photios, der dem Thema „Freunde“ einen langen Abschnitt (Epistula 1,718–774) widmet, bereichert die bekannten Ermahnungen mit neuen Gedanken, die wahrscheinlich auf seine eigenen vielfältigen Lebenserfahrungen zurückzuführen sind. Es sei hier auf folgende drei Ratschläge hingewiesen, die für diese Text-

⁴¹ Diese Struktur ist in beiden Formtypen mehr oder weniger deutlich erkennbar, sowohl in den Fürstenspiegeln, die „in zusammenhängender Darstellung stilisiert“ wurden, als auch in jenen, die in kleine Kapitel gegliedert sind. Zu dieser Unterscheidung siehe HUNGER, Literatur I 158–159.

⁴² Zur Definition der *Gnome* als Sinnspruch, der eine Aufforderung oder Warnung enthält, siehe Hermogenes, Progymnasmata 4,3 (ed. H. RABE, Leipzig 1913) und Aphthonius, Progymnasmata 4,2–3 (ed. M. PATILLON, Paris 2008). Vgl. LAUSBERG, Handbuch §872 (S. 431); HUNGER, Literatur I 100.

⁴³ Nach Hermogenes (Progymn. 4,33–48) handelt es sich um folgende Behandlungsarten: Lob des Weisheitsspruchs, Paraphrase (erweiterte Ausführung), Begründung, negative Formulierung, Vergleich (mit gleichwertigen oder ungleichwertigen Gegenständen), *exemplum*, Urteilsspruch, Aufforderung; vgl. Aphthonius (Progymn. 4). Zu den verschiedenen Behandlungsarten siehe auch LAUSBERG, Handbuch §1120 (S. 540).

⁴⁴ Dazu siehe M. MULLETT, Byzantium: A friendly Society? *Past and Present* 118 (1988) 3–24, hier 9f.; EADEM, Friendship in Byzantium: Genre, Topos and Network, in: J. HASELDINE (ed.), *Friendship in Medieval Europe*. Stroud 1999, 166–184, hier 174.

⁴⁵ Die Etymologie ist nicht nur bei Nikephoros Blemmydes (Βασιλικὸς Ἀνδριάς 8,2) bezeugt, wie HUNGER (Literatur I 163) vermutete, sondern kommt auch im Fürstenspiegel von Theophylaktos (Λόγος 195,10 [GAUTIER]) und im *Etymologicum genuinum* 46,9 s.v. βασιλεύς (ed. F. LASSERRE – N. LIVADARAS, II. Athen 1992) vor. Letzteres bildet den *terminus ante quem* für ihre Verbreitung, i.e. die Mitte des 9. Jahrhunderts.

gruppe einzigartig sind: Erstens, der König soll sich nicht mit Personen anfreunden, die zwar das große Unglück ihrer „Freunde“ teilen können, jedoch nicht deren großes Glück ertragen können. Der König soll zweitens bei seinen Freunden immer ein ideales Bild von sich pflegen und bewahren, sodass diese im Falle eines Abbruchs der Freundschaft seiner Herrschaft nicht schaden können. Drittens: Das öffentliche Lob der Freunde, und zwar in ihrer Abwesenheit, vervielfacht die Zuneigung der Freunde, ohne die Gefahr dieses Verhalten als Schmeichelei erscheinen zu lassen.

Die Freundschaftsthematik kehrt dreimal im Basileios I. zugeschriebenen Fürstenspiegel wieder.⁴⁶ In diesem wohl von Patriarch Photios verfassten Werk⁴⁷ fällt die Bemerkung auf, dass die wahren Freunde im Gegensatz zu Verwandten nicht eigennützig sind.

Erst bei Kekaumenos merkt man eine stärkere Tendenz zu Berufung auf praktische Ratschläge und Beispiele (*exempla*). Kekaumenos befasst sich in fast all seinen paränetischen Schriften mit dem Thema „Freundschaft“. In seinen „Ratschlägen für das private Leben“ rät er seinem Empfänger, selbst seinen Freunden gegenüber vorsichtig zu sein, sie nicht nach Hause einzuladen und ihnen seine Geheimnisse nicht anzuvertrauen (Kap. 39).⁴⁸ In seinem Fürstenspiegel erteilt er dem König dennoch andere Ratschläge (Kap. 84): Der bekannten Tradition folgend, hebt er dort den Wert des wahren Freundes als Berater hervor. Zur Bekräftigung seiner Ermahnung führt er aber ein positives historisches Beispiel an, nämlich Augustus Caesar, der sich Athenodoros und Abgaros anvertraute. Kekaumenos schließt seine Ermahnung mit einer Aufforderung an den Kaiser, dem Beispiel von Augustus zu folgen, und endet dann mit einer Chrie.

Theophylaktos von Achrída führt zwar die bekannten traditionellen Ermahnungen in Bezug auf die Thematik „Freunde – Schmeichler“ an, jedoch in einer rhetorisch besonders ausgestalteten Form.⁴⁹ Um die Führungskunst der Schmeichler und den Nutzen der Freunde zu demonstrieren, stellt er die Freunde des Königs den Leibwächtern (δορυφόροι) eines Tyrannen und die Freundschaft der Schmeichelei gegenüber; er vergleicht die Schmeichelei mit der Feindschaft und verwendet hierzu Metaphern bzw. Vergleiche (die Schmeichelei als todbringenden Honig, die Schmeichler als Sirenen, die Freunde dagegen als Ärzte). Originell scheinen auch die zum Schluss gebotenen praktischen Ratschläge, wie der Kaiser Freunde aufgrund ihrer Selbstbeherrschung und Lebensführung einschätzen soll, bevor er ihnen die Stadtverwaltung (πόλεως διοίκησις) anvertraut.

Einzigartig ist die Behandlung des Themas durch Nikephoros Blemmydes aufgrund eines ausschließlichen Gebrauchs von historischen Beispielen (*exempla*), und zwar von positiven, die er anführt, um die Freunde als Schutz und Ruhm für den König hervorzuheben (Beispiele: Alexander der Große und Kyros).⁵⁰ Auch Thomas Magistros führt historische Beispiele zur Bekräftigung seiner Ermahnungen an – nämlich die positiven historischen Beispiele Alexanders des Großen (wie Nikephoros Blemmydes), Themistokles' und Kleons.⁵¹

Der antiken Tradition zufolge stellt Kaiser Manuel II. in einem rhetorisch hochstilisierten Kapitel, in dem er sich der Synkrisis bedient, den Nutzen der guten Freunde dem Schaden der Schmeichler gegenüber und vergleicht die Schmeichler mit den Feinden, wobei er Erstere für gefährlicher hält.⁵²

⁴⁶ Basileios I., *Κεφάλαια παραινετικά ἔς' πρὸς τὸν ἑαυτοῦ υἱὸν Λέοντα*, PG 107, XXVIII A–B (Περὶ φίλων πιστῶν). Das empfohlene Kriterium für die Wahl der Freunde aufgrund ihrer weiteren Freundschaften ist nicht originell (*ibid.* XXXIII A–B: Περὶ φίλων), wie auch der Rat, Freundschaften zu pflegen und Freunden Dankbarkeit zu erweisen (*ibid.* XXXVII D–XLA: Περὶ ἀγάπης φίλων). Zur Frage der wirklichen Vaterschaft in Bezug auf Basileios I. und Leon VI. siehe P. SCHREINER, Das Herrscherbild in der byzantinischen Literatur des 9. bis 11. Jahrhunderts. *Saeculum* 61 (1991) 132–151, hier 135 (= Byzantinische Kultur [wie unten Anm. 60], IX).

⁴⁷ Vgl. A. MARKOPOULOS, *Autour des Chapitres Parénétiques de Basile Ier*, in: EYΨYXIA. Mélanges offerts à Hélène Ahrweiler, II (*Byzantina Sorbonensia* 16). Paris 1998, 469–479.

⁴⁸ Vgl. MULLETT, *Byzantium* (wie Anm. 44) 14.

⁴⁹ Theophylaktos, *Λόγος*, ed. GAUTIER, 201, 24–205, 14.

⁵⁰ Blemmydes, *Βασιλικὸς Ἀνδριάς* 75–79. Er kehrt zu dieser Thematik (§92–94) zurück, um die Selbstlosigkeit der wahren Freunde der Eigennützigkeit der Schmeichler gegenüberzustellen.

⁵¹ Thomas Magistros, *De Regno* 700–751, Kap. 16 und 752–792, Kap. 17.

⁵² Manuel II. Palaiologos, *Ἐπιτομή*, PG 156, 332A–B, Kap. κα'.

Aus der näheren Betrachtung der thematisch parallelen Abschnitte lässt sich, trotz der vergleichsweise geringen Zahl der Texte, eine im Laufe der Zeit steigende Tendenz zu konkreten Ratschlägen und Beispielen feststellen. Die Neigung zu Ermahnungen, die aus dem eigenen Erfahrungskreis stammen, tritt bei Photios stärker hervor und wird seit Kekaumenos allmählich intensiviert, der die Tradition mit praktischen Ratschlägen und historischen Beispielen anreichert. Dies ist auch in den Mahnreden des Nikephoros Blemmydes und Thomas Magistros der Fall. Die Schrift Manuels II. Palaiologos knüpft enger an die antike Tradition an, aber auch mit nachhaltigerem Bezug auf die christliche Kaiseridee. Zugleich ist eine Intensivierung der rhetorischen Ausarbeitung der Paränese zu beobachten, nämlich bei Theophylaktos von Achrida, Nikephoros Blemmydes, Thomas Magistros und Manuel II. Palaiologos. Sie hängt nicht nur mit der Ausbildung und dem persönlichen Geschmack der Autoren zusammen, sondern auch mit der Blüte der Rhetorik, die die byzantinische Literatur ab dem 11. Jahrhundert erfährt.⁵³

In diesem Beitrag wurde das Augenmerk zunächst auf das Gattungsverständnis der Byzantiner bei den sogenannten Fürstenspiegeln gelenkt; dann wurde ihre besondere Vorgehensweise behandelt, nämlich auf die Anwendung der rhetorischen Regeln beim Aufbau der an den Kaiser gerichteten Paränese. Die Analyse der Gattung hinsichtlich der Anwendung theoretischer Vorschriften kann den individuellen Beitrag der byzantinischen Autoren zur Entwicklung dieser Textgruppe erhellen. Die Autoren verraten bereits durch die Wahl dieser Textform und ihrer Abgrenzung von den Kaiser-Enkomien ihre Sorge und ihr Interesse in Bezug auf den Adressaten. Sie bekennen zwar, dass sie der antiken Tradition folgen, aber zugleich demonstrieren sie ihre Kreativität, indem sie die traditionelle Textform und das Gedankengut durch Kombination verschiedener Gattungsformen, durch neue Gedanken sowie durch die Anwendung rhetorischer Regeln je nach ihrem Geschmack und ihrer Absicht anreichern und aktualisieren.

ANHANG: ZUM ADRESSATEN DES FÜRSTENSPIEGELS DES THOMAS MAGISTROS

Der Adressat der Mahnrede des Thomas Magistros ist weder in der Überschrift noch im Text des Werkes überliefert. Nach der geltenden Meinung richtete Thomas seine Rede an Andronikos II., dessen Gunst Thomas genoss.⁵⁴ Doch wenn Thomas zwischen 1314 und 1318 von Thessalonike nach Konstantinopel zog und dort seine Mahnrede verfasste, wie die Forschung annimmt,⁵⁵ kann Andronikos II. – bereits ab 1272 Mitkaiser – als zu dieser Zeit erfahrener Kaiser nicht der geeignete Empfänger einer derartigen Schrift sein. Blum wies auf einen inhaltlichen Anhaltspunkt in der Schrift für die Identifizierung des Adressaten hin: Thomas spricht einmal seinen Adressaten umschreibend als denjenigen an, „der den gleichen Namen wie der große König trägt“.⁵⁶ Unter „großer König“ verstand Blum Konstantin den Großen und vertrat daher die Meinung, dass die Mahnrede Konstantinos Palaiologos, Andronikos' II. zweitem Sohn, gewidmet war.⁵⁷ Dennoch deutet die wiederkehrende Anrede „König“ (bzw. „allerbesten König“ zu Beginn der Schrift) darauf hin, dass der Adressat bereits regierte. Demzufolge ist Konstantinos auszuschließen, weil nur sein älterer Bruder Michael ab Mai 1294 und dessen Sohn Andronikos ab Februar 1316 neben Andronikos II. Mitregenten waren.⁵⁸ Prinzipiell könnten beide als Empfänger in Frage kommen. Doch unter Berücksichtigung der oben zitierten Anrede sollte die Gleichnamigkeit mit dem „großen König“ anders als bisher gedeutet werden. Wenn es sich

⁵³ Dazu siehe MULLETT, *The Madness* (wie oben Anm. 37) 238; H. HUNGER, *The Classical Tradition in Byzantine Literature: the Importance of Rhetoric*, in: MULLETT – SCOTT, *Byzantium and the Classical Tradition* 35–47. Zur Änderung der Einstellung gegenüber der klassischen Kultur siehe auch KAZHDAN – EPSTEIN, *Change* (wie oben Anm. 6) 136–139.

⁵⁴ HUNGER, *Literatur I* 164; Toma Magistro, *La regalità*, ed. P. VOLPE CACCIATORE. Napoli 1997, 7.

⁵⁵ BLUM, *Fürstenspiegel* 49–50; A. HOHLWEG, in: *Tusculum-Lexikon griechischer und lateinischer Autoren*. München – Zürich³ 1982, 798f.

⁵⁶ *De Regno* 107–109, Kap. 4: Ἄλλὰ τοῦ μεγάλου βασιλέως ἐπίπερ ὁ μὲν νῦν μοι εἶ, σπουδάσεις εὖ οἶδα καὶ τοῦτου ζηλωτῆς γεγονέναι κατὰ τὸ σὸν δεδυνῆσθαι.

⁵⁷ BLUM, *Fürstenspiegel* 140, Anm. 3.

⁵⁸ D.M. NICOL, *The Last Centuries of Byzantium, 1261–1453*. Cambridge² 1993, 102 und 152.

dabei nicht um einen Topos handelt, der auf Gott hinweist,⁵⁹ dann wäre zu erwägen, dass Thomas mit „großer König“ den Großvater Andronikos II. meint. Stimmt diese Annahme, richtet er sein Werk an den Enkel Andronikos III. Da der Konflikt um die Nachfolge zwischen Andronikos II. und seinem Enkel erst später ausbrach, ist – auch von der oben zitierten Anrede und der damit verbundenen traditionellen Ermahnung ausgehend – anzunehmen, dass die Abfassung der Mahnrede eher kurz nach dem Jahr 1316 erfolgte als nach Januar 1325 bzw. nach der Krönung des Andronikos III. zum Kaiser.⁶⁰

⁵⁹ So bei Synesios, *Oratio de regno* 8,27–29; Chr. LACOMBRADÉ, *Le Discours sur la royauté de Synésios de Cyrène à l'empereur Arcadius*. Paris 1951, 42 und Anm. 38.

⁶⁰ NICOL, *Last Centuries* 158. – Zur vielfachen Anwendung des *megas basileus* vgl. P. SCHREINER, Zur Bezeichnung „Megas“ und „Megas Basileus“ in der byzantinischen Kaisertitulatur. *Byzantina* 3 (1971) 173–192, hier 182 und 186 (= *Byzantinische Kultur*. Eine Aufsatzsammlung. Band I: Die Macht, hg. v. S. RONCHEY – E. VELKOVSKA [*Opuscula Collecta* 3]. Rom 2006, VIII).